

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Le Restaurant
des Dégustateurs
b. Bellevue (Schiffliande Nr. 20)
Hans Buol-de Bast Tel. 32 71 23
Zürich

KLEIDER, Teppiche,
Vorhänge, Decken...
Wir färben und rei-
nigen alles sorgfäl-
tig und preiswürdig
u. schicken es Ihnen
innerkürzester Frist

wie neu!
zurück!

VEREINIGTE LAKONIA
Marten FARBEREIEN
Pully/Lausanne
Postversand
Postfach Gare, Lausanne



Frei von Schmerzen
dank
Melabon
Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken

Reag



Tango
HAARENTFERNER
entfernt sofort
mühelos lästige Haare

4 STÜCK FR. 1.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH



Schönes Haar ... leicht zu frisieren

Ist Ihr Haar so schön, weich und geschmeidig wie es sein könnte? Oder leiden Sie unter Schuppen, die sich unangenehm bemerkbar machen? Dann beginnen Sie morgen mit einer Jandary-Kur! Dieses erfolgreiche Haarpflegemittel, ein Erzeugnis der grünen, allschaffenden Natur, birgt eine Fülle wohltuender Pflanzenextrakte. Es säubert gründlich die Kopfhaut, bekämpft Schuppen, verleiht dem Haar ein schönes, gesundes Aussehen und ermöglicht eine tadellose Frisur.

Jandary ist nur beim Coiffeur erhältlich - jetzt auch mit Fettzusatz. Flaschen zu Fr. 3.50, 6.- und 11.25.

Jandary
RENOVATOR

... enthält Wirkstoffe aus 23 Kräutern.

Als Reiseunterhaltung
eine Nebelspaltung!



FERIEN im
Schweizerhof
Weggis

Der Name verpflichtet
und bürgt für Qualität
Pension ab Fr. 13.50
Großer Bankett- u. Theatersaal
Inhaber: R. Neeser-Ott

Machen Sie endgültig Schluss mit
Rheuma, Gicht u. Hexenschuß durch

Kernosan No. 31

Kräuter-Rheumatablatten

à Fr. 2.— und 4.—

in allen Apotheken
oder direkt durch

Apotheke Kern, Niederurnen



D I E S

Hot Waves

«Scheußlich, Fräulein Vreni, einfach scheußlich. Ich sehe ja aus wie ein Stachelschwein!»

«Warum auch nicht? Ein Stachelschwein ist etwas sehr Schönes. „Die Schweiz, das kleine Stachelschwein, die stecken wir beim Heimgeln ein.“ Wenn es nicht hin und wieder Stachelschweine gäbe», einen Augenblick schaut Fräulein Vreni fast ernsthaft drein, gleich darauf lächelt sie wieder ihr verschmitztes Lächeln... «dann sähen Sie in diesem Moment hier vielleicht auch nicht mehr als Stachelschwein.»

Was kann man dazu sagen; was kann man überhaupt gegen Vrenis Sprüche sagen, die immer ins Schwarze treffen?

«Wie lange wollen Sie mich kochen», frage ich besorgt, als Licht und Stoppuhr eingestellt werden.

«Bis Sie lind sind», tönt es zurück.

«Das kann aber lange gehen; denken Sie an die weißen Haare, die Sie eben so sorgfältig mit den blonden zusammen um die Stacheln gewickelt haben. Sie würden zweimal so rasch lind sein wie ich.»

«Weiße Haare haben heute nicht mehr ihre alte Bedeutung», wird doppelsinnig festgestellt, «weil es heute nicht mehr fein ist, vom zwanzigsten Jahre an nicht wenigstens ein paar ver einzelte weiße Haare aufweisen zu können.»

«Und Sie dann?» sage ich und schaue auf das schöne natürliche Kastanienbraun über meinen Stacheln.

Fräulein Vreni zuckt die Achseln. «Wissen Sie, ich bin halt nicht fein. Fragen Sie nur meine Schwester; die erzählt mir das jeden Tag. Sie ist Mannequin und bei jedem Kleid, das sie vor führt, wedelt unsichtbar ein Rolls Royce hinten an ihrer Schleppen mit.»

Ich will lachen, weil ich mir nicht gut einen an einer Schleppen wedelnden Rolls Royce vorstellen kann, aber das Lachen ertrinkt in Grimassen - Himmel, wie ist man häßlich, ein Glück, daß uns die Männer nicht sehen können in solchen Situationen - «ich brenne, Fräulein Vreni, schnell, schnell!!»

«Macht nichts», sagt seelenruhig Vreni, «das wird Ihnen dann später einmal abgezogen», aber ihre Hände greifen doch rasch nach dem Läschapparat und schieben mit geschickten und weichen Bewegungen noch etwas mehr Watte an die gefährdeten Stellen. Ich versuche, böse auszusehen, aber es will nicht gelingen. So muß ich mich darauf beschränken, mahnend den Finger zu heben und mit ernstem Gesicht in sächsischem Deutsch Fräulein Vrenis ersten

E I T E D E R F R A U

Patron, bei dem sie die Lehre gemacht hat, so zu kopieren, wie ich diesen Mann aus ihren lebhaften Schilderungen kenne. «Dakt ist alles; man gann der Gundschaft kekenüber karnich daktvoll kenuch sein», doziere ich.

Wieder zuckt Fräulein Vreni die Achseln. «Ach, wissen Sie, der war halt aus dem Taktschrittland.»

Inzwischen ist mein Haupt mit Oel gesalbt worden, Wasser rauschte über mich hin, es wurde an mir gezerrt, gezupft, gelegt, gewellt, gerollt, man kam unter die Haube - für noch kürzere Zeit als ein Hollywooder Filmstar - und ist nun soweit fertig. Das heißt, bis auf das Unhappyend, das vorn am Eingang nachkommen und die holde Wangenröte, liebliches Ergebnis all der Torturen und Prozeduren, in Schreckensblässe verwandeln wird. Vorläufig sitzt man da und blickt verdutzt die fremde, viel zu auffallend frisierte Frau an, die einem dort aus dem Spiegel entgegenschaut.

«Um Himmelwillen, Fräulein Vreni, ich sehe ja aus wie eine Negerfrau aus dem Urwald!»

«Aber, nein», tröstet Fräulein Vreni, «das kommt Ihnen nur zu Anfang so vor. Bald werden Sie wieder ganz normal aussehen. Außerdem... „Negerfrau“ ist jetzt sehr modern. Eine Bekannte von mir heiratet in nächster Zeit einen Neger.»

«Nein, wirklich?» sage ich, ohne die auffallend frisierte, unsympathische Person dort gegenüber noch eines Blickes zu würdigen, «das ist interessant.»

«Ja», fährt Fräulein Vreni fort und hat plötzlich größte Mühe, nicht mit ihrer Heiterkeit laut herauszuplatzen, «es blieb nichts anderes übrig; weil man ihrem kleinen Heiri noch als Großvater den genauen Jahrgang angemerkt hätte: G. I. Nineteenfourtysix!»

Ich kann mir nicht helfen, ich platze auch heraus, so daß etwas zuviel Rot auf die Lippen gerät, die ich, mit einem Fuß schon im Gang draußen, schnell noch ein wenig mondaniere.

«Ich fliehe, Fräulein Vreni. Sie sind mir zu boshaft heutel!»

Fräulein Vreni schaut, während wir uns zum Abschied die Hände reichen,

sehr vielsagend auf meinen zu rot geratenen Mund, den sie an mir nicht gewöhnt ist.

«Oh, fuyez, belle imagel!» kichert sie; dann verschwindet sie in der nächsten Kabine.

Cl. N.

Der Scheinhut

Die neuesten Kreationen der Damen-hutmode verdienen eigentlich die Bezeichnung «Scheinhut» viel eher, als der bescheidene ovale Strohhut, der einst für die Männerwelt große Mode war, heute aber im Aussterben begriffen ist. Ja, das waren noch goldene Zeiten für die Strohindustrie, als der Scheinhut große Mode war und in Paris wie im Dörfchen Seldwylen hinter den sieben Bergen getragen wurde.

Jetzt haben wir uns damit abzufinden, daß der Scheinhut alsgemach von der Bildfläche verschwindet. Man sieht hie und da noch einen alten Kutscher oder einen Botengänger, der ihn trägt. Oft habe ich mir die Frage gestellt, warum man den Strohhut bei uns Scheinhut nannte. Ob der Hut seinen Träger in besonderem Scheine erscheinen ließ? Es scheint mir aber, das Wort sei auf Sonnenschein zurückzuführen, weil ja der Scheinhut ausgesprochener Schönwetterhut war. Man kann mitunter noch prächtige Vereinsphotographien aus der Zeit von 1910 sehen, auf denen vom Präsidenten bis zum Beisitzer und Rechnungsrevisoren, alles mit Scheinhüten ausgerüstet ist. Und ich muß sagen, der Hut paßte ausgezeichnet zu den damals modernen Schnauzbärten und den enganliegenden Sonntagshosen.

Der Gedanke, dem Scheinhut einen Nekrolog zu schreiben, kam mir, als ich kürzlich meinem Vetter Johann begegnete, der mit seinen 65 Lenzten noch treu und fest am Scheinhut-Modezeitalter hängt. Und ich muß sagen, ich sehe ihn gern, den Vetter im Scheinhut, erinnert er doch viel an eine Zeit, da es auf der Welt noch viel gemächlicher zuging als heute, wo ohne Scheinhut vieles eitel Schein ist und auf Schein abstellt.

Balzli

Löcher fressen Strümpfe...

Löcher fressen Strümpfe, lehrt uns die Erfahrung. An den Zehen finden sie die erste Nahrung, Fressen immer weiter ohne viel Beschwerden, Daß sie größer und die Strümpfe kleiner werden, Bis einmal ein Loch den Strumpf zur Gänze frisht, Und dann überhaupt nicht mehr vorhanden ist.

H. Behrmann

Gute Laune ist etwas Aehnliches wie eine Lebensversicherung: je älter man wird, desto mehr kostet sie.

(Herald, Chicago)



„Mini Frau hät drum am Eidgenössische Turnfäscht mitgmacht.“